

Gemeinschaft *leben!*

Gott spricht:

**SIEHE, ICH MACHE
ALLES NEU!** Off. 21,5



VERBAND DER GEMEINSCHAFTEN
in der Evangelischen Kirche
in Schleswig-Holstein e.V.
www.vg-sh.de



LIEBE LESERIN UND LIEBER LESER,

Alles neu! – das passt doch zum Neuen Jahr, wie viele gute neue Vorsätze haben wir uns gefasst? Wie gut, dass nicht wir alles NEU machen müssen, JESUS verspricht es und wird es auch, wenn er auf diese Welt wiederkommt, allumfassend tun! Aber schon heute sind Neu-Anfang und Erneuerung und Neues Leben mit Jesus möglich. Wunderschön, wie Dorothee Krämer das in ihrem Bild zur Jahreslosung mit Licht und hellen Farben umgesetzt hat. Lesen Sie in unserem Journal, was die Jahreslosung alles beinhaltet – und Sie werden im Lauf des Jahres sicher noch viel Neues entdecken.

Neu ist auch der Rhythmus von *Gemeinschaft leben*: Mit diesem Jahr erscheint unser Journal einmal im Quartal, d.h. viermal jährlich. Wie schön, wenn wir Sie weiterhin als Leserinnen und Leser mit durch das Jahr unseres Verbandes mitnehmen dürfen.

Wir wünschen Ihnen ein gutes und gesegnetes neues Jahr, herzliche Grüße, auch vom Redaktionsteam!

Ihr Michael Stahl.

ALLES NEU

Ich liebe neue Dinge – neue Kleider, ein neues Auto, ein neues Handy etc.. Zuerst mal das Gefühl, mit etwas Neuem unterwegs zu sein. Dann die Faszination des Neuen – die Perfektion, die Schönheit, die scheinbare Vollkommenheit. Doch, oh nein, wie lange hält diese an? Wie schnell ist ein Fleck drauf, eine Macke drin oder funktioniert es nicht – wie ärgerlich, belastend und vermiest die ganze Stimmung. So ist das mit unseren neuen Sachen. Sie bleiben nicht neu, sie sind vergänglich, unvollkommen, irdisch. Darum ist es so gut und wichtig, dass JESUS alles NEU machen wird – wenn ER auf diese Erde vom Himmel wieder kommt. Sein alles NEU ist von ganz anderer Qualität – nicht mehr vergänglich, irdisch und unvollkommen, sondern ewig vollkommen und NEU bleibend. Also NEU von anderer Qualität! Vertröstung auf den Himmel? Nicht nur, sondern vielmehr Trost für das Jetzt und Heute, für das neu begonnene Jahr: Alles, was MIT JESUS geschieht, hat schon diese ewig neue Qualität von Gottes Schalom – Friede, Freude, Liebe ..., alles was Gott selbst ist. Diese Erneuerung kommt mit Jesus in unser Leben. Das NEUE, was er einmal umfassend schaffen wird, wenn ER den neuen Himmel und die neue Erde mitbringen wird, müssen wir nicht selbst schaffen, sondern kommt uns mit Jesus entgegen und dringt immer mehr in unser Leben ein. Unsere Gemeinschaften sind Orte, in denen diese neue Lebensqualität spürbar und erlebbar sein und gestaltet werden darf. Erinnern Sie sich daran, wenn sie den nächsten neuen Artikel kaufen und lieb gewinnen – haben Sie Freude daran, aber noch mehr, an dem was JESUS an neuem Leben schenkt. In diesem Sinne, ein von JESUS gesegnetes NEUES Jahr!



*Inspektor Michael Stahl,
Süderbrarup*

IMPRESSUM

Gemeinschaft leben – Zeitschrift für Mitglieder und Freunde des VG

Herausgeber

Verband der Gemeinschaften
in der Evangelischen Kirche
in Schleswig-Holstein e.V.

Inspektor

Michael Stahl
Südertoft 42 | 24392 Süderbrarup
Tel.: 04641 9879410 | Fax: 04641 9879411
E-Mail: michael.stahl@vg-sh.de
Internet: www.vg-sh.de

Redaktionskreis

Petra Bandemer-Thiesen, Daniel Benne,
Tobias Friedrich, Thomas Seeger, Michael
Stahl, Jürgen Wesselhöft (ViSDP),
Hauptstraße 7b | 25704 Wolmersdorf
Tel.: 0176 57008646
E-Mail: juergen.wesselhoeft@vg-sh.de

Bezugspreis

zukünftig bei vier Ausgaben/Jahr: 6,20 € +
7,20 € Porto = gesamt 13,40 €

Verband der Gemeinschaften

KSK Südholstein
IBAN: DE 5023 0510 3000 0529 5100
BIC: NOLADE21SHO

Titelbild

Bild zur Jahreslosung von Dorothee Krämer,
Dipl. Grafik-Designerin (FH) – mit freundlicher
Genehmigung

Druck

wir-machen-druck.de

Auflage

1000

Layout

Kerstin Ewert-Mohr
Am Altenfeldsdeich 59 | 25371 Seestermühe

„Gemeinschaft leben“ – auch als PDF online
zu beziehen, per Anmeldeformular unter
<https://www.vg-sh.de/gl-bestellformular/>

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in
Artikeln vielfach auf die gleichzeitige Verwen-
dung der Sprachformen männlich, weiblich und
divers (m/w/d) verzichtet. Sämtliche Personen-
bezeichnungen gelten gleichermaßen für alle
Geschlechter.

Siehe: ich mache alles neu

Schon jetzt – und noch nicht

Theologische Entdeckungen an der Jahreslosung



Gott spricht: „Siehe, ich mache alles neu!“ (Offb 21,5) So lautet die Jahreslosung für 2026, die uns für die nächsten Monate begleiten soll. Und wir werden sehen: Diese Worte beinhalten so viele Aspekte, dass dies mit einer Predigt oder Bibelarbeit Anfang Januar nicht getan ist.

In dieser theologischen Besinnung möchte ich Sie auf einzelne Aspekte hinweisen und dann auch Fragen formulieren, die man persönlich oder auch in einem Bibelgespräch/Hauskreis bewegen kann.

Zunächst: Die Worte unserer Jahreslosung wecken Sehnsucht in uns. Es gibt so vieles, das auf unserer Welt, in unserem Leben und in unserem menschlichen Miteinander im Argen liegt und dringend der Erneuerung bedarf. Vieles ist alt, kaputt – und nicht mehr zu reparieren. Wie schön wäre es, wenn es wirklich einen Neuanfang gäbe: für uns persönlich, wie auch für unsere geschundene Erde und für die vielen konfliktbeladenen Beziehungen zwischen Menschen.

Um der Jahreslosung so richtig auf die Spur zu kommen, lohnt sich ein Blick in den griechischen Grundtext. Eine Entdeckung daraus möchte ich mit Ihnen teilen: Und zwar steht das Verb „machen“ im Präsens – in der Gegenwartsform. Das irritiert, wird im ganzen Textzusammenhang der V. 1-5 aus Offenbarung 21 doch meist das Futur verwendet. Und das ist ja auch die Perspektive am Ende der Bibel: Gottes neue Welt wird am Ende der Zeit kommen. Daher macht grammatikalisch das Futur Sinn – warum aber steht das Verb unserer Jahreslosung im Präsens? Diese Beobachtung ist wichtig, weil sie ein zentrales Konzept des Neuen Testaments beschreibt: den „eschatologischen Vorbehalt“, wie es in der Dogmatik heißt. Inhaltlich geht es um die Spannung des „schon jetzt und noch

nicht“. In der Verkündigung Jesu über das Reich Gottes ist dies bspw. erkennbar: Einerseits ist das Reich Gottes mit ihm schon angebrochen und damit „schon jetzt“ da – andererseits steht die Vollendung noch aus ... es ist also „noch nicht“ vollendet und sichtbar da. Dieses Konzept findet sich auch in unserer Jahreslosung. Das Präsens des Verbes „machen“ will sagen: Schon jetzt macht Gott Dinge grundlegend neu (siehe 2. Kor 5,17) – die finale Vollendung wird aber erst in der Zukunft erwartet – darauf blickt unsere Jahreslosung. Ihre Wirklichkeit hat sich also noch nicht eingestellt. Den beiden Perspektiven möchte ich nun weiter nachgehen.

1. Schon jetzt neu

Das griechische Adjektiv für „neu“ beschreibt das qualitativ völlig Neue und Andere. Schon in der prophetischen Verkündigung des Alten Testaments finden wir diesen Gedanken (Jes 43,18f./65,17). Und im Neuen Testament wird deutlich, dass durch die Menschwerdung Jesu Christi schon heute Vieles neu geworden ist (Röm 6,4/Kol 3,10 u.a.).

Zum Ersten werden wir neu im Blick auf Gott. Durch Jesus Christus sind wir überhaupt erst in der Lage, eine echte Liebes- und Vertrauensbeziehung zu Gott eingehen zu können. Durch Jesus geschieht etwas ganz Neues. In seiner Nähe erleben wir unser eigentliches und letztes Zuhause.

Zum Zweiten werden wir auch neu im Blick auf unsere Mitmenschen. Jesus möchte in uns eine ganz neue Haltung zu unserem Nächsten wecken – voller Toleranz, Güte, Geduld – ja letztlich: Liebe.

Jesus selbst ist die zentrale positive Qualität der neuen Welt Gottes – er in seiner Klarheit, Menschenfreundlichkeit und Liebe.

Und zum Dritten dürfen wir neu werden im Denken über uns selbst: Im Glauben an Jesus darf ich erfahren, dass ich bedingungslos geliebt bin. Ich darf Barmherzigkeit mit mir selbst haben, weil ich nicht auf meine Fehler festgelegt werde.

2. Noch nicht neu

Zur Freude an dem Neuen, das wir durch unseren Glauben erleben dürfen, stellt sich aber auch Wehmut ein. Denn auch die andere Erfahrung machen wir ja: Es gibt eben doch noch viel Altes und Kaputtes in unserer Welt und in unserem Leben. Wir leiden daran, dass Gott seine Verheißung noch nicht wahrmacht und letztlich ALLES erneuert. Wir fragen uns: Wann kommt Jesus denn wieder und setzt sein Versprechen um, das in der Jahreslosung ausgesprochen wird und auf das Christen seit über 2000 Jahren warten? Ja, die Spannung des „schon jetzt und noch nicht“ kann auch zur Anfechtung werden.

Unsere Jahreslosung weiß um diese Anfechtung und möchte uns ermutigen, dennoch mit ihrer Wahrheit zu rechnen und diese Wahrheit in den Blick zu nehmen. Allerdings stellt sich die Frage: Wie soll man sich denn Gottes neue Welt vorstellen? Wie will man sich auf sie freuen, wenn sie so ganz anders wird als unsere Welt und damit überhaupt nicht vergleichbar? Was können wir unseren Mitmenschen sagen, wenn sie uns nach dem „Himmel“ oder dem „ewigen Leben“ fragen?

Der Textzusammenhang unserer Jahreslosung (Offb 21, 1-5) zeigt uns zwei Wege, wie wir uns gedanklich an die neue Welt Gottes annähern können – immer im Bewusstsein, dass die Wirklichkeit unser Denken weit übersteigt. Zunächst wird in Offenbarung 21,4 beschrieben, was es in Gottes neuer Welt NICHT mehr gibt: Tränen, Leid, Geschrei, Schmerz und Tod. Gott wird alles beseitigen, was uns quält und belastet. Das ist eine trostreiche Perspektive und ein Bild, mit dem wir etwas anfangen können. Denn Leid etc. sind Grunderfahrungen aller Menschen. Spannend ist dann aber auch der Blick in Vers 3. Denn dort wird positiv beschrieben, was die Qualität der neuen Welt Gottes ausmacht. Kunstvoll werden hier mehrere

Motive des Alten Testaments miteinander verbunden. Auf zwei möchte ich gern hinweisen. Zunächst einmal können wir die sogenannte „Bundesformel“ entdecken, die uns an vielen Stellen des Alten Testaments begegnet. Im Kern: „Ihr sollt mein Volk sein, und ich will euer Gott sein.“ Gott verbindet sich mit seinen Menschen; darum geht es. Diese Perspektive wird dann aber noch erweitert: Es wird von der „Hütte/Wohnung“ Gottes geredet. Dies finden wir auch schon im Alten Testament – im Neuen Testament wird es aber inhaltlich gefüllt: Johannes 1,14 spricht davon, dass Jesus Christus diese Wohnung ist. Darum können wir es so sagen: Jesus selbst ist die zentrale positive Qualität der neuen Welt Gottes – er in seiner Klarheit, Menschenfreundlichkeit und Liebe. Und wenn er dort der Entscheidende/das Entscheidende ist, dann ist unser Leben im wahrsten Sinne des Wortes auf Zukunft angelegt, wenn er auch in unserem Leben heute die Mitte darstellt. Jesus wird erfahren in Wort und Sakrament, in seinem Geist und in seiner Gemeinde. In der Begegnung mit ihm bekommen wir einen Vorgeschmack auf Gottes neue Welt.

Die Jahreslosung für 2026 bietet viel Stoff zum persönlichen Nachdenken und für den gemeinsamen Austausch in unseren Gemeinschaften. Folgende Fragen könnten bedacht werden:

- Was ist in unserem Leben durch Jesus neu geworden und wofür wollen wir dankbar sein?
- Wo leiden wir noch an Altem in unserem Leben und wollen dies vor Gott klagen?
- Wie stellen wir uns Gottes neue Welt vor?
- Wie können wir mit Menschen darüber so im Gespräch sein, dass sie Lust bekommen auf Gottes neue Welt?
- Wie können wir so über Gottes neue Welt reden, ohne dass es zu einer billigen Vertröstung auf ein Jenseits wird?

Lassen Sie uns das Jahr 2026 dafür nutzen, das Neue zu feiern, das durch Jesus Christus in unser Leben getreten ist und auf die endgültige Vollendung zu hoffen, die uns in der Jahreslosung versprochen wird.

*Gemeinschaftspastor Torsten Küster,
Gemeinschaft Uetersen*





Shabbat-Beginnfeier – auch im Krieg Fokus auf den Herren



2023 vor dem Anschlag – Laubhüttenfest

Gott macht alles neu

Wer ein fröhliches Fest erleben will, kommt an Simchat Tora in Israel nicht vorbei. Man tanzt mit den Thora-Rollen, man feiert die Gebote Gottes, die Stimmung ist besonders gut und voller Freude. Genau das wollte ich einem engen Freund aus Deutschland zeigen, der uns mit einem Freund damals besuchte. Doch es kam anders. Der 7. Oktober 2023 fiel auf Simchat Tora, und statt Vorfreude saßen wir fassungslos vor unseren Handys. Wochenlang stellte sich im Land dieselbe Frage: Wie konnte so etwas geschehen, und das ausgerechnet in Israel, dem Ort, an dem man sich sicher wähnte?

Es hat Jahre gedauert, bis ich wirklich begonnen habe, das jüdische Leben hier zu verstehen. Ein Rabbi sagte mir einmal: „Gott fordert, dass wir zu allen Zeiten die Feste feiern.“ Fröhliche wie traurige, selbst im Konzentrationslager. Dieser Satz hat mich nie losgelassen. Für viele Menschen im Westen ist das schwer nachzuvollziehen, denn wenn uns nicht nach einem Fest ist, lassen wir es einfach aus. In Israel jedoch begegne ich einer Haltung, die ihren Glauben nicht an den Zustand der Welt bindet. Hier werden Feste nicht abgesagt, weil das Leben bricht, sondern gerade gefeiert, um sich an Gottes Treue zu erinnern. Diese Haltung hat Israel selbst im Holocaust und auch in zwei Jahren Krieg nicht aufgegeben. Grundsätzlich reagieren wir Menschen so: Wenn etwas ins Wanken gerät, versuchen wir, den alten Zustand wiederherstellen zu wollen. Der Gedanke dahinter, wenn das wieder so ist, ist es wieder gut, selbst wenn man einem Irrtum unterliegt.

„Wenn Frieden kommt, dann kann ich wieder fröhlich sein.“ Oder: „Wenn sich die Lage beruhigt, dann ist alles wieder gut.“ Das ist eine Hoffnung, die nicht trägt und im schlimmsten Fall in eine Depression führen kann.

Zwei Jahre später zeigt sich ein gemischtes Bild: manches hat sich verbessert, doch anderes ist stärker eskaliert als jemals zuvor. Israel galt als modern, kreativ und als ein beliebtes Reiseziel. Zwei Jahre später ist davon nicht nur wenig geblieben: Der Antisemitismus ist weltweit explodiert, und hier fühlt es sich an, als würden sich zahlrei-

che Staaten und die Mehrheit der Menschheit gegen alles wenden, was mit Israel zu tun hat. Der Krieg zieht sich, die Unsicherheit bleibt, und niemand weiß, wie lange und intensiv es wieder werden wird. In diesen Befürchtungen kann man sich verlieren.

Doch genau an diesem Punkt hat Gott den Blick der Gläubigen in Israel verändert. Er fordert uns heraus, uns nicht an den Umständen festzuklammern, sondern an Ihm. Er erneuert, selbst dann, wenn die Realität eine Sprache spricht, die unsere ganze Existenz infrage stellt.

„Siehe, ich mache alles neu“ ist weit mehr als ein Trostwort. Es ist Gottes klare Zusage, dass er Veränderung schafft, wo wir keine Lösungen sehen. Diese Verheißung trägt uns durch ein Jahr, das wir noch nicht kennen, und sie gilt besonders in einer Welt, die sichtbar aus den Fugen geraten ist.

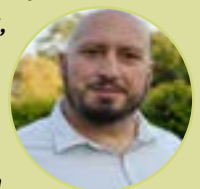
Die Jahreslosung ist in zweierlei Hinsicht ein Geschenk für das neue Jahr. Die Bibel – und die Geschichte des Volkes Israel – zeigt immer wieder Situationen, die menschlich völlig aussichtslos waren und in denen Gott dennoch Neues geschaffen hat. Gottes Zusage ernst zu nehmen, wirklich zu glauben, zu bitten und mutig überfällige Schritte zu gehen, hat die Kraft, nicht nur ein Jahr, sondern ein ganzes Leben zu verändern.

Gott spricht: „Siehe, ich mache alles neu.“

Dieses Wort gilt bereits jetzt und ganz besonders für die zukünftige neue Welt, auf die wir hinleben. Dann wird er die Welt, die Umstände und alles andere ganz neu erschaffen.

Bis dahin leben wir aus einer Hoffnung, die stärker ist als jede Krise – weil sie nicht aus uns kommt, sondern von Ihm.

Benjamin Funk, 44, ist freier Mitarbeiter bei amzi, TV-Korrespondent, Dozent und Autor. Er lebt mit seiner Frau und fünf Kindern in Galiläa, nahe Tiberias, wo sie gemeinsam das Israelwerk Gilboa Passion Israel aufbauen





Alles eine Phase:

U-(nter) 50 – Wo stehe ich?

Ein Begegnungs- und Gesprächsangebot der Gemeinschaft Süderbrarup

Im Leben gibt es viele Phasen, durch die wir gehen. Und ich würde sagen U-50 (unter 50) ist eine davon. In der Gemeinde sind wir viele Menschen, die in verschiedenen Phasen ihres Lebens stecken. Jede davon hat ihre eigenen Herausforderungen. Ist es da nicht eine spannende Idee mal hinter die Kulissen der Phase U-50 zu schauen, um zu entdecken, wie sie leben, was ihren Alltag bestimmt, wie sie arbeiten und wieviel Raum und Zeit Gemeinde einnimmt.

Am 21.02.2025 hatte die Idee soweit Gestalt angenommen, dass zu besagten **U-50-Treffen** unter dem Titel **„Meine Gemeinde und ich“** eingeladen wurde. Eine gespannte Menge traf sich für zwei Stunden, um dem auf die Schliche zu kommen was U-30/U-50 bewegt, fordert und auch fehlt. Es wurde auch eine Kinderbetreuung angeboten, so dass auch für die Familienphase gesorgt war. Einfach toll!

Wir wurden spielerisch ins Gespräch geleitet und hatten in unterschiedlichen Zusammenstellungen die Gelegenheit über Fragen nachzudenken, wie:

„Wie müsste eine Gemeinde sein,

- ... damit sie meine Gemeinde ist?“
- ... in der ich mich zuhause fühle?
- ... die ich mitgestalten kann und will?
- ... für die ich Verantwortung übernehme?

Ihr könnt euch sicher vorstellen, dass das ganz spannende und diskussionsreiche Themen waren. Durch unterschiedliche Begegnungen – auch mal mit „neuen Bekannten“ – war es inspirierend, überraschend und wertvoll.

Am 14. Juni 2025 ging es in die **nächste Runde**. Hier trafen wir uns in Sofagruppen mit Themen wie: **Begegnung – Beteiligung – Wachsen im Glauben – Verantwortung**. Außerdem wurden wir wieder in vielerlei Hinsicht versorgt, sowohl geistig als auch kulinarisch. Es war ein großartiges Miteinander und hat noch einmal neue Aspekte der einzelnen Themen herausgearbeitet. Den Abschluss bildet ein **drittes Treffen**, das in Planung ist. Hier geht es dann um **Selbstreflektion und Motivation**, wie und was sich umsetzen lässt und was ich gerne mit anderen teile.

Ich bin gespannt, wie sich die vielen Gesprächsideen, Anregungen und Inspirationen festigen, um Neues zu wagen, Bewährtes zu modernisieren und Strukturen den Lebensrealitäten dieser Lebensphase U-50 angepasst werden.

Wichtig ist trotz allem, dass wir alle zusammengehören und wie ein Kaleidoskop so bunt und vielfältig sind, wie das Leben selbst, mit unseren Stärken, Talenten und Interessen. In jedem Alter und den damit verbunden Phasen des Lebens liegt die Vielfalt.

Meine Gemeinde und ich – wertvoll, vielseitig, herausfordernd und unter dem Segen Gottes!

Monika Merkel, Süderbrarup



12 Fragen an ...



Rebecca Lohse

Gemeinschaft Lübeck

1 **In welcher Gemeinschaft bist Du zu Hause?**
Zum 1.9 habe ich in der Gemeinschaft Lübeck angefangen zu arbeiten und wurde dort herzlich begrüßt.

2 **Wer gehört unmittelbar zu Dir (Familie)?**
Ich habe vier tolle Geschwister

3 **Du kommst aus der Andreas-Gemeinde Neumünster. Inwiefern kanntest Du die Gemeinschaftsarbeit schon?**
Ich kannte die Gemeinschaftsarbeit vorher so gut wie noch gar nicht. Eine Freundin geht in die Gemeinschaft in Neumünster, wodurch ich wusste, dass es die Gemeinschaft gibt.

4 **Wo warst Du während Deiner Erzieherinnen-Tätigkeit zu Hause?**
Ich habe als Erzieherin in Dortmund gearbeitet und gelebt, wo ich auch eine super Gemeinde, die Präsent Kirche, gefunden habe, die dort ein Zuhause für mich war.

5 **Wie kam es, dass Du nach mehreren Jahren als Erzieherin in den Beruf der Gemeindepädagogin wechseln wolltest?**
Ich habe mich neben der Arbeit schon ehrenamtlich in die Kirche mit eingebracht, sei es im Kindergottesdienst oder im Kidstreff. Des Weiteren arbeite ich seit Jahren schon auf einer Kinderfreizeit mit und so kam der Gedanke, dass ich das gerne auch Hauptberuflich machen möchte. Gott hat immer mal wieder bei mir angeklopft und mir diesen Gedanken aufs Herz gelegt und nun war ich bereit seinem Ruf zu folgen und die Berufung anzunehmen.

6 **Die Ausbildung zur Gemeindepädagogin machst Du berufsbegleitend an der Malche. Geht das online oder in Präsenz?**
Die Ausbildung umfasst neun Module über drei Jahre, welche in Präsenz stattfinden.

7 **Bist Du von Haus aus in den Glauben hineingewachsen?**
Ja genau. Dadurch, dass meine Eltern sonntags in den Gottesdienst gegangen sind, bin ich dann in den Kindergottesdienst gegangen, als ich dann älter wurde bin ich in die Jungschar und später in den Konfirmandenunterricht gegangen. Außerdem bin ich auf viele Freizeiten mitgefahren, wodurch ich Gott immer mehr kennenlernen konnte und im Glauben wachsen konnte.

8 **Was sind Deine Hobbys?**
Ich bin gerne mit dem Fahrrad unterwegs und versuche mindestens einmal im Jahr eine längere Bikepacking Tour zu machen.

9 **Gibt es eine Persönlichkeit oder ein Ereignis, die bzw. das Dich besonders geprägt hat?**
Etwas das mich sehr geprägt hat, war meine Zeit in Dortmund. In dieser Zeit hat mich Gott gesegnet durch Freundschaften, Menschen, die an mich glaubten und meine Stärken sahen und dass ich Gott in seinem Werken erleben durfte.

10 **Auf was bist du bei uns im VG/ Nordbund am meisten gespannt?**
Auf die verschiedenen Menschen und ihre Geschichten und die Zusammenarbeit mit ihnen.

11 **Hast Du einen Buchtipp (neben der Bibel)?**
Da fällt mir keins ein ☺

12 **Dein Lieblingsvers und/oder Dein Lieblingsbuch der Bibel ist:**
Einen Vers, den ich schön finde ist Jesaja 41,13: „Denn ich bin der Herr dein Gott, ich nehme dich an deine rechte Hand und sage fürchte dich nicht, ich helfe dir.“

Häuser für Kindergottesdienstgeschichten bauen und gestalten

Da ich im Kindergottesdienst die biblischen Geschichten gerne mit meinen Spielfiguren erzähle, habe ich lange darüber nachgedacht, wie man durch **kleine Holzhäuser** die Geschichten zusätzlich bereichern könnte. Zu Jesu Zeit gab es Flachdach-Häuser in seinem Umfeld. Die flachen Dächer in dieser regenarmen Region waren begehbar und wurden als Wohnfläche unter freiem Himmel mitgenutzt. (Abb. 1+2)

Ich wollte gerne eine **platzsparende Möglichkeit** finden, denn die Häuser nehmen in meinem entsprechenden Schrank sonst zu viel Platz weg. Nach etwas Inspirations-Recherche im Internet ist mir eine Lösung eingefallen: Ich kaufte mir kleine Holzschatullen, die einen angeschraubten Holzdeckel haben. Die größte Schatulle ist **20 cm breit und 20 cm lang**, die kleinste misst **8 x 5 cm**. (Abb. 6)

Die Deckel habe ich vom Gehäuse vorsichtig abgeschraubt, und unter den Boden der Schatulle mit Heißkleber festgeklebt. Jetzt ist aus dem ehemaligen Deckel die **Dachterrasse** geworden und aus dem Korpus der Holzschatulle wurde das eigentliche Wohnhaus.

Als Nächstes fräste ich die **Türöffnungen** in die Häuser. Man könnte sie aber auch stattdessen einfach aufkleben.

Anschließend habe ich alle Holzhäuser mit Sprühlack in **verschiedenen Farben lackiert**. Hierzu habe ich einen alten, ausreichend großen Pappkarton zu Hilfe genommen und das jeweilige Holzhaus zum Lackieren dort hineingestellt. Die restliche Arbeitsfläche muss man natürlich trotzdem noch abdecken, aber der Karton hat die Funktion wie ein kleines „Arbeitszelt“ und schont vor ungewollten Farbspritzern. Den Karton kann man außerdem

immer wieder drehen, so hat man stets eine trockene Unterlage vor sich.

Am nächsten Tag bedruckte ich dann die Häuser mit einem **Stempel-Steinmuster** und etwas **Stempel-Pflanzenbewuchs**, dabei habe ich ganz bewusst **Unregelmäßigkeiten** mit eingebaut, denn die Häuser sollten so aussehen, als seien sie schon ein wenig in die Jahre gekommen. Das Ganze kann man natürlich auch aufmalen, da fehlt mir persönlich aber leider die Begabung. Den Aufdruck habe ich mit einer Schicht Klarlack vor Abrieb geschützt.

Die Fenster stellte ich aus schwarzem Leder her, man kann aber ebenso gut schwarze Pappe aufkleben.

Die Dachterrassen sollten unterschiedliche **Bodenbeläge** bekommen, dazu nahm ich Bastelpappe in verschiedenen Holzmustern zur Hand, schnitt sie passgerecht zu und verklebte sie **vorsichtig mit Heißkleber**. Anschließend gestaltete ich die **Terrassen wohnlich**, indem ich vorhandene kleine **Spielartikel** nutzte: ein kleines Lagerfeuer, ein Bärenfell, ein Stoffrest als Teppich, ein paar Mini-Kissen, kleine Kunst-Pflanzen etc. Ich habe alles gut angeklebt, je nach Material mit Sekundenkleber oder Heißkleber.

Jedes Häuschen bekam eine eigene **Außentreppe** aus Bastelpappe, die ich wieder mit Heißkleber befestigte. (Abb. 3)

Inzwischen habe ich die Häuschen schon mehrere Jahre und nutze sie sehr regelmäßig im Kindergottesdienst.

Maren Bunge,
Vorsitzende der Gemeinschaft Kiel



4 Nahaufnahme zweier mittelgroße Häuser



5 Nahaufnahme der beiden kleinsten Häuser



Selbstverständlich verfügen alle Häuser über eine Außentreppe, die zum Dach führt



6 Alle Häuser sind platzsparend ineinander verstaubar

Bis zum Schluss leben



Längere Zeit fragte ich mich, ob ich im Ruhestand ehrenamtlich im Hospiz tätig sein sollte. Ein Hospiz ist eine Herberge der Ruhe und des Friedens am Lebensende. Hier steht nicht die Verlängerung des Lebens im Vordergrund. Cicely Saunders (1918-2005), die Begründerin der modernen Hospizbewegung und Pionierin der Palliativmedizin, prägte den Satz: „Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben.“ Acht Jahre lang bin ich inzwischen im Rendsburger „Haus Porsefeld“ tätig. Es wurde 1996 gegründet und steht allen Menschen offen, unabhängig von Herkunft, Weltanschauung, Konfession, Alter und finanzieller Situation. Einmal die Woche besuche ich schwer kranke Menschen. Vorher suche ich die Stille vor Gott und bete um Vollmacht für meinen Dienst. Wenn im Empfang eine Kerze brennt, ist gerade ein Gast gestorben. Im Raum der Stille schaue ich ins Abschiedsbuch. Angehörige können hier eine Doppelseite individuell gestalten. Dann weist mich die Schichtleitung ein, zu wem ich gehen kann und zu wem nicht, wer Gesprächsbedarf haben könnte. Es liegt in der Natur des Menschen, sich Fragen zu stellen. Am Lebensende bekommen diese oft eine besondere Qualität. Bei vielen Menschen entstehen in dieser Lebensphase auch geistliche Fragen und Fragen nach dem Sinn des Lebens. Am Ende des Lebens hat das gesamte Spektrum der Gefühle seine Berechtigung: Freude und Fröhlichkeit ebenso wie Trauer und Angst. Ich stelle mich den Patienten als einer der Ehrenamtlichen vor. Manchmal entwickelt sich ein Gespräch, manchmal ist jemand „nicht gut drauf“, schläft, hat Besuch, wird noch gepflegt oder will in Ruhe gelassen werden. Für einige Patienten ist die Aufnahme ins Hospiz wie ein Sechser im Lotto. Was für ein Unterschied zum Aufenthalt im Krankenhaus! Im Hospiz herrscht eine wohlthuende Atmosphäre. Pflegekräfte haben Zeit, fragen, was sie Gutes



tun können. Ehrenamtliche Frauen und Männer unterschiedlichen Alters setzen sich ans Bett, haben Zeit, können zuhören, erfüllen Wünsche.

Ich drängele keinem ein Gespräch auf, falle nicht „mit der Tür ins Haus“, beantworte keine Fragen, die keiner gestellt hat. Ich höre zu und zeige Empathie. Manchmal erzähle ich auch von mir, meinen Erfahrungen mit Krankenhaus und Chemo, manchmal auch von meinen Angehörigen, die ihre letzte Zeit im Hospiz verbracht haben. Immer wieder schenkt mir Jesus Gelegenheit zu berichten, wie er mir geholfen hat. Wenn ich einen inneren Impuls bekomme, biete ich ein Fingerkreuz an. Es ist kein Talisman. Helfen tut nicht das Stück Holz, sondern Jesus, der Mann am Kreuz. An ihn dürfen wir uns klammern. Er hält uns fest

in seiner Hand. Mancher nimmt das Kreuz mit strahlendem Gesicht, mancher mit Tränen der Rührung. Bei einigen weiß ich nicht, ob sie etwas damit anfangen können. Ab und zu lese ich ein Wort aus den Psalmen oder dem Johannesevangelium vor und sage ein paar Worte dazu. Manchmal bete ich mit den Gästen, manchmal segne ich sie. Ich lass mich von Gottes Geist führen.

Meine Hauptaufgabe ist das Gebet. Jeden Tag lege ich Jesus jeden namentlich ans Herz. Mein innigster Wunsch ist, dass er Menschen rettet und Erkenntnis der Wahrheit schenkt. Es geht mir jedes Mal nahe, wenn jemand verstirbt. Manchmal bekomme ich die Gelegenheit, einen Verstorbenen auszussegnen. Dann bete ich um Gottes Erbarmen und glaube fest, dass seine Liebe größer ist als alle Schuld. Er macht am Ende alles neu! Den Tod verschlingt er auf ewig. Er trocknet alle Tränen. Was bin ich dankbar, dass ich diese Hoffnung habe.

Hartmut Stropahl; Gemeinschaftspastor a.D., Rendsburg



NEUES VOM WITTENSEE



Im Januar laden wir traditionell zum Wittenseetag unter dem Oberthema „Christ und Kunst“ ein. So auch in diesem Jahr: Er findet am Sonnabend, 24. Januar 2026 statt (s. Flyer!). Etwas ist allerdings anders und richtig neu: Es ist der 1. Wittensee-tag mit dem neuen Hausvater Thomas Seeger!

Es lohnt sich also nicht nur, wegen des Pianisten Christopher Tropp aus Eckernförde vorbeizuschauen, der uns am Vormittag mit seiner Kunst erfreuen wird, oder um ein ausgiebiges Frühstück (ab neun), Mittagessen oder Kaffeetrinken in schöner Atmosphäre zu genießen, sondern auch, gespannt zu sein, was es sonst so Neues am Wittensee gibt. Und es gibt Neues – versprochen! Sie werden es schon beim Ankommen sehen und noch mehr davon von Thomas Seeger am Nachmittag hören! Warum wir dann trotzdem hier noch etwas schreiben?

Wir möchten uns hiermit von Ihnen aus unserer Hausleiterehepaar-Funktion verabschieden!

Es war uns immer eine Freude, Sie am Wittensee zu den verschiedensten Zeiten als Gäste zu begrüßen! Nun wurde der Staffelstab übergeben. Und auch das ist uns nach einer zweimonatigen gemeinsamen vertrauensvollen und fruchtbaren Übergangszeit eine Freude!

Übrigens, während der eine in den Ruhestand geht, bleibt die andere noch ein Jahr. Aber darüber können wir uns am 24.1. persönlich unterhalten ☺.

Thomas Seeger und wir freuen uns auf Sie!

Liebe Grüße Ihre Beate und Eberhard Schubert und Thomas Seeger



VOM IMPULSTAG AM 08.11.2025 IN KALTENKIRCHEN

Dem Namen alle Ehre gemacht

Unsere Impulstag am Sonnabend, 8. November 2025, hat auf ganzer Linie das umgesetzt, was stets der Leitgedanke hinter den aufwendigen Planungen im Vorfeld ist: An einem grauen Novembertag soll ein frisches, buntes und facettenreiches Programm neue Impulse für das eigene Wirken und Schaffen bieten oder – im Idealfall – sogar für das Leben und den Glauben aufzeigen. Rund 230 Besucherinnen und Besucher fanden sich in den Räumen der Gemeinschaftsschule am Marschweg in Kaltenkirchen ein, um sich genau auf diese Form der Inspiration im Rahmen des VG-Impulstags 2025 einzulassen. Insgesamt zwölf Seminare am Vor- und Nachmittag boten dazu jede Menge Gelegenheiten. Von Ideen, um Andachten neu zu gestalten über Gedanken, wie wertvoll jeder einzelne Schritt von Vertrauen in Bezug auf den Glauben ist oder wie großartig sich Handpuppen anbieten, um sie im Gemeindeleben einzusetzen, bis hin zu der Frage, warum eine Liturgie im Gottesdienst den Unterschied ausmacht, war alles vertreten.

Zwei Impulszeiten mit Pastor Jaan Thiesen, der in der Gemeinschaft Süderbrarup großgeworden und nach einem Studium in Kiel und Berlin inzwischen in der Ev.-Luth. Kirchengemeinde in Berkenthin tätig ist, rundeten das Programm ab. Er stellte die provokante Frage: „Was nutzt dir

der Glaube?“ Und beleuchtete für seine Antwort Facetten aus den Bereichen Kultur, Philosophie und Religion. Nutzt er dir, um im Falle eines tragischen Todesfalls gut dazustehen? Um in den Himmel zu kommen? Seine These im späteren Verlauf des Tages lautete schließlich: „Glaube nicht, damit dir dieser etwas bringt.“ Er schloss ab: „Liebe Gott, ohne dass es dir etwas bringen soll, weil Gott dich liebt und auch er dich nicht braucht und es ihm nichts bringt (außer Kreuz und Tod) und erkenne, dass deine Liebe zu Gott immer größer wird, weil dir seine Liebe immer größer wird.“

Wir sind sehr dankbar für diesen prall gefüllten Tag voller wertvoller Impulse, der mit dem Aufbau um 7 Uhr begann und gegen 17 Uhr für alle zu Ende ging. Ein Dank geht an alle helfenden Hände, die dieses Event möglich gemacht haben, insbesondere aber auch an die Moderatoren Lars Quedenbaum-Link und Deborah Peper sowie an die Organisatorinnen des Kinderprogramms um Mara Engelhardt, Susan Polenz und Dortje Gaertner. Auch für alle Unterstützung seitens der Gemeinschaftsschule, des Caterers und den Geschwistern der Gemeinschaft Kaltenkirchen sind wir von Herzen dankbar.

Fazit: Save the date, nach dem Impulstag ist vor dem Impulstag. Wir sehen uns zur nächsten Auflage am Sonnabend, 7. November 2026.

Sascha Urbatzka, Elmshorn



„Du machst alles neu – Schönheit fällt wie der Regen ...“

... heißt es in dem Lied von Könige & Priester. Schönheit liegt im Auge des Betrachters – und wenn viele Menschen Neues schaffen wollen, treffen auch viele unterschiedliche Vorstellungen aufeinander.

Unser Gemeindehaus lag viele Jahre unscheinbar zwischen Schwimmbad und alter Druckerei in der Innenstadt Neumünsters. 2007 wurde uns die Druckerei zum Kauf angeboten. Wir fragten Gott, beteten und setzten uns eine Frist. In knapp vier Wochen kam Wunder und das Geld zusammen – einmütig beschlossen wir: Wir kaufen! 2013 entschieden wir uns für den Abriss: Parkplatz und Rasen entstanden. Ideen für Neubauten (ein Altenheim, eine Kita?) kamen und gingen. Gott, was hast du mit uns vor?

Als uns 2016 der Käufer der mittlerweile zur Ruine verkommenen Schwimmhalle unser Grundstück für eine stattliche Summe abkaufen wollte, um auf dem gesamten Areal ein Alten- und Pflegeheim zu errichten, herrschte helle Aufregung. „Alles neu! Wir fangen woanders ganz neu an!“ Es wurde ein Datum gesetzt, an dem eine Entscheidung fallen muss, alle Fühler ausgestreckt, wo man denn neu bauen könnte und vor allem: Es wurde gebetet! Herr, wohin sollen wir gehen? Und schnell wurde klar: Wir sollen bleiben. Für manche enttäuschend, für andere erleichternd – aber eindeutig. Unser Platz ist hier.

Es lässt sich nicht leugnen: Das Gemeinschaftshaus ist in die Jahre gekommen: Fehlende Barrierefreiheit, ungünstiger Eingang, kaum Außenwirkung. Auch die Wohnsituation des Pastors musste neu bedacht werden. Planungen zogen sich hin, Corona bremste uns aus, große Pläne schrumpften, der Mut schwand. Doch eine intensive Ge-

betszeit brachte Einmütigkeit und klare Leitung durch Gottes Geist. Fast komplikationslos entstand ein neues Pastorat, 2023 zog Familie Riewesell ein. Alles neu!

Ermutigt pflanzen wir weiter: Eine geschlossene Verbindung zwischen Saal und Anbau, neue barrierefreie Sanitäranlagen, Ausrichtung des Hauses zum Parkplatz und Rasen. Erste Türen wurden gesetzt, eine Veranda gebaut, der Bauantrag für den Umbau wird beantragt – Start hoffentlich Frühjahr 2026. Zwischendurch werden Räume erneuert: Der Ex-Kaminraum (wir suchen noch einen neuen Namen ☺) strahlt mit neuem Boden, Farbe und Vorhängen.

Kleine Sitzgruppen mit modernen Sesseln werden für Gespräche und Gebete eingerichtet, eine Infowand für den Saal ist geplant, die Bühne benötigt eine Schönheitskur. Langfristig könnte sogar das alte Wohnhaus weichen, um mehr Sichtbarkeit und Präsenz in der Klosterstraße zu zeigen.

Die Ein- und Ausrichtung unseres Hauses richtet sich auch nach unserem Auftrag als Gemeinde. Und wir müssen immer wieder fragen: Gott, was hast du mit uns vor? Für viele Flüchtlinge sind wir eine erste Anlaufstelle, Gemeindemitglieder haben die Nachbarschaft unseres Hauses auf dem Herzen. Und auch zu dem neu gebauten Altersheim gibt es rege Kontakte. Wie sieht für sie ein zu Hause in unserer Gemeinde, bei Gott aus?

Nicht alles ist neu, nicht alles für jeden schön – doch es ist Gottes Haus für die Menschen, die er liebt. Und weil Gott ein Gott der Schönheit ist, das können wir an seiner überschwänglichen Schöpfung erkennen, dürfen auch wir sein Haus zum Strahlen bringen.

Andrea Möbius, Neumünster

FAMILIENNACHRICHTEN

HOCHZEIT



GOLDENE HOCHZEIT



IN DIE EWIGKEIT ABGERUFEN



*Ich habe dich je und je geliebt,
darum habe ich dich zu mir gezogen
aus lauter Güte.
Jeremia 31,3*

NEUE MITGLIEDER



Neu? - Ganz dünnes Eis

Neu ...

ist ein Adjektiv, bei vielen Leuten mangels Wissen und Erfahrung leider positiv besetzt ist. Davon macht die Werbung ungeniert Gebrauch. Seit kurzem bietet eine weltbekannte Firma ihre Schokoladentafeln in einer größeren Verpackung zu einem erhöhten Preis an: Neu! Aber das Nettogewicht an Schokolade pro Tafel ist gesunken. Solche Belsazar-Produkte (gewogen und für zu leicht befunden) sind nun wirklich nichts Neues.

Neu ...

wird oft zur Verbrämung dessen genutzt, dass etwas anders gemacht wird, aber nicht unbedingt besser. Die bloße Anwendung des Attributs „neu“ soll vielleicht sogar die dahinterstehenden Beweggründe verschleiern, weshalb etwas anders gemacht werden soll.

Neu ...

muss sich nicht rechtfertigen, ganz im Gegensatz zum Althergebrachten. Doch warum sollte man etwas anders machen, wenn sich die herkömmliche Herangehensweise in der Praxis vielfach bewährt hat, und die neue Methode in ihren Auswirkungen völlig ungewiss und unabsehbar ist?

Neu ...

ist nur das Alt von übermorgen. Es trägt sein Verfallsdatum schon vor seinem Entstehen in sich. Der Gärungsprozess der Milch wird ja auch nicht dadurch aufgehalten, dass man „Frischmilch“ auf den Karton schreibt. Immerhin vermerken die

Molkereien an anderer, unauffälligerer Stelle, wie lange diese Eigenschaft – wohlgernekt bei Einhaltung der Kühlkette – gültig ist.

Neu ...

führt in die Irre. Die Zukunft ist schon lange nicht mehr das, was sie einmal war. Das Versprechen auf Fortschritt führt nur zum Davonlaufen aus der Gegenwart in eine vermeintlich behaglichere Zukunft.

Neu ...

vernachlässigt die Tradition und das Bewährte, anstatt sie als erhaltenswert zu betrachten. – Wann wird es endlich wieder so, wie es niemals war?

Neu ...

sind diese Ausführungen auch nicht. Ich habe mich ganz frei und kräftig bei einigen Philosophen sowie in der Bibel beim Buch Kohelet, auch bekannt als Prediger, bedient: nichts Neues unter der Sonne.

Alles neu ...

ist eine Zusage Gottes, auf die wir uns uneingeschränkt freuen können. Näheres dazu in diesem Heft.

Holger Knieling, Kiel

